

Die vielen Zeugen des Josef K.

Victor Carcu inszenierte „Der Prozess“ nach Kafkas Roman im Sandkorn-Theater

Bühne gibt es eigentlich keine. Auf der Spielfläche im Sandkorn-Fabriktheater stehen Stuhlreihen mit Mittelgang – wie im Zuschauerraum, nur seitenverkehrt. Ein Spiegelbild. Menschen treten auf mit Theaterkarte in der Hand und gespannter Erwartung im Gesicht. Manche studieren die Sitznummerierung, einzelne blättern im Programmheft, andere begrüßen sich. Nur einer fällt aus dem Rahmen: Er rückt Stühle zusammen, um sich hinzulegen. Die Decke, in die er sich einwickeln wird, dient kurz als Projektionsfläche für den berühmten ersten Satz des Romans von Franz Kafka: „Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“

So beginnt „Der Prozess“ in der Bühnenfassung von Birgit Voigt und Victor Carcu am Sandkorn-Theater Karlsruhe. Carcu, der das Stück inszenierte und die Bühne gestaltete, schafft durch den Kunstgriff vom Theater im Theater von vornherein eine deutliche Distanz zur Perspektive der Hauptfigur. Im Roman mit seiner personalen Erzählhaltung erfährt der Leser allein aus der Sicht des Josef K., was vor sich geht; er ist abhängig von den unsicheren, teils widersprüchlichen Gedanken und Wahr-

nehmungen des Protagonisten, der auf die willkürlichen Eingriffe in sein Leben zwar verstört reagiert, hin und wieder gar trotzig dagegen aufbegehrt, das dahinter stehende mysteriöse System letztlich aber als gegeben hinnimmt. Carcu dagegen lässt den Zuschauer gewissermaßen von außen zuschauen – wie auch die Schauspieler, die immer alle auf der Bühne sind und in Zuschauerrollen schlüpfen, wenn sie nicht gerade eine der vielen anderen Rollen zu spielen haben.

Nur einer bleibt immer Josef K. Der biedere Bankangestellte erfährt am Morgen seines 30. Geburtstags, dass er von nun an verhaftet ist. Er darf weiter sein gewohntes Leben führen und seiner beruflichen Tätigkeit nachgehen, doch gerät er fortan immer tiefer in den Bann des geheimnisvollen „Gerichts“. Dieses hat wenig von einer offiziellen Institution, wirkt eher wie eine illegale Organisation; es tagt auf stickigen Dachböden, und die Akten enthalten pornographische Darstellungen. Doch nach und nach gewinnt Josef K. den Eindruck, als sei jeder irgendwie mit dem Gericht verbunden. Die Hierarchien sind hoch und weit verzweigt, die unteren Stufen wissen kaum etwas über die über ihnen, und nie dringt Josef K. bis

zur höchsten Instanz vor, nie erfährt er den Grund seiner Verhaftung. Doch obwohl das, was mit ihm geschieht, allen Regeln der Wirklichkeit, Vernunft und Rechtsstaatlichkeit widerspricht, lässt er sich darauf ein. Er spielt das groteske Spiel mit.

Hauptdarsteller Frank Sollmann stattet den Bankangestellten, der sich mit Affären und bei zweifelhaften Ratgebern ablenkt statt Verantwortung zu übernehmen und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, mit einer gewissen Arroganz aus, durchbrochen von anfallsweiser Verzweigung. Komplementär dazu füllen auch die weiteren Schauspieler ihre Rollen glaubhaft: Mimi Schwaiberger gibt unter anderem das Fräulein Bürstner in der Haltung einer Platzanweiserin mit Taschenlampe; Christian Theil brilliert besonders als herzkranker Advokat Dr. Huld. Überzeugende Leistungen liefern Klaus Rafalski, unter anderem als Kaufmann Block, Hans Peter Dörig als Gerichtsmaler Titorelli, Beatrix Henigin als Geistlicher, Gideon Rapp als Aufseher – und alle als Zuschauer.

Sibylle Orgeldinger

Nächste Aufführungen

30. und 31. Januar, 9. Februar, je 19.30 Uhr.



ngestellte Josef K. (Frank Sollmann, rechts) auch in Foto: pr